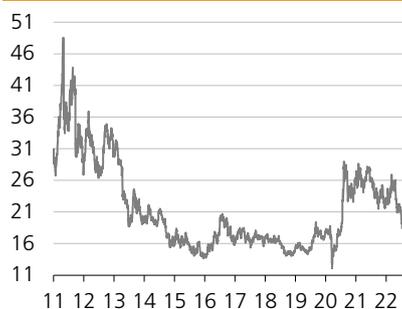




USD pro Feinunze Gold



USD pro Feinunze Silber



EURUSD



Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

Edelmetallpreise				
	Aktuell (Spot)	Veränderungen gegenüber (in Prozent):		
		2 W	3 M	12 M
I. In US-Dollar				
Gold	1773,8	3,9	-6,5	-2,2
Silber	20,1	7,6	-11,6	-15,8
Platin	901,1	5,9	-3,2	-11,0
Palladium	2042,1	11,7	-12,0	-17,2
II. In Euro				
Gold	1741,6	2,9	-3,2	13,5
Silber	19,7	6,6	-8,5	-2,3
Platin	884,7	5,1	-0,3	3,1
Palladium	2005,0	10,6	-9,0	-4,1
III. Goldpreis in anderen Währungen				
JPY	237951,0	0,6	-3,4	19,3
CNY	11981,5	3,9	-4,4	2,3
GBP	1457,1	1,2	-3,4	10,6
INR	141444,9	1,9	-2,5	7,0
RUB	106692,3	14,7	-19,9	-19,5

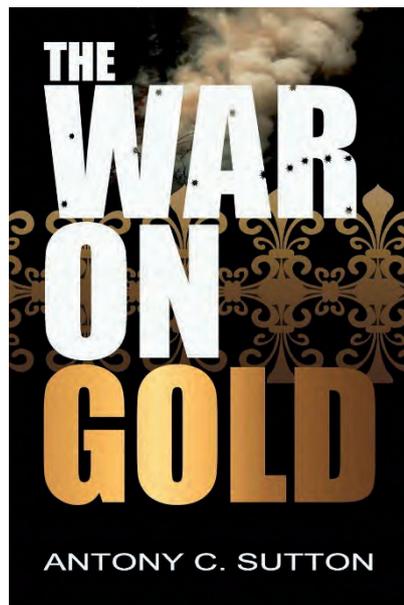
Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

ANTONY C. SUTTONS „THE WAR ON GOLD“ IST ECHTER KLASSIKER, DER BEGEISTERT

„Government is the only agency that can take a useful commodity like paper, slap some ink on it, and make it totally worthless.“

—Ludwig von Mises

Im Jahr 1977 veröffentlicht der US-amerikanische Ökonom und Historiker Antony Cyril Sutton sein Buch „The War On Gold“. Der Titel verspricht nicht zu viel. Suttons Buch ist ein ökonomisches, geld- und zeitgeschichtliches und natürlich auch (geo-)politisches Dokument, das dem Leser die Augen öffnet, ihn an vielen Stellen geradezu aufrüttelt und unmissverständlich in Kenntnis setzt über die höchst problematische Wendung, die die weltweite Kredit- und Geldsystemarchitektur im 21. Jahrhundert, vor allem aber seit dem Ende des Systems von Bretton Woods am 15. August 1971 genommen hat.



Antony Cyril Sutton wurde am 14. Februar 1929 in Großbritannien geboren. Er studierte in London, Göttingen und Los Angeles. Als Professor für Wirtschaftswissenschaften unterrichtete er an der California State University in Los Angeles. Er veröffentlichte eine Reihe von Büchern, die durchaus zur Gattung „revisionistische Geschichtsdeutung“ zu zählen sind. Zu Suttons bekannteren Werken sind zu zählen „Wall Street and the Bolshevik Revolution“ (1974); „Wall Street and FDR“ (1975); „Wall Street and the Rise of Hitler“ (1976); und vor allem „America's Secret Establishment: An Introduction to the Order of Skull & Bones“ (1983). Sutton starb am 17. Juni 2002.

Was erwartet den Leser in Suttons „The War On Gold“? Ihn erwartet ein durchweg spannendes, sehr gut lesbares, verständliches und gut recherchiertes Buch, gegliedert in zwölf Kapitel, das nicht nur Goldexperten, sondern auch geldtheoretisch und währungshistorisch Interessierte von Beginn an begeistert. Es ist ein Buch über das Gold, seine Rolle in der Geldgeschichte der Menschheit, das zeitlose Erkenntnisse bereithält – und das vermutlich gerade auch deshalb fasziniert, weil es in einer Zeit verfasst wurde, in der man erst kurz zuvor den offiziellen Währungen die Golddeckung entzogen hatte.

Kapitel 1: Sutton erklärt, warum das Gold seit je her das bevorzugte Geld war. Dazu führt er Chinas gescheitertes Papiergeldexperiment 1000 Jahre v. Chr. an; und er weist auch auf die 700-jährige Erfolgsgeschichte des byzantinischen *Gold Solidus* hin. Kapitel 2: An drei neuzeitliche Papiergeldfiaskos wird erinnert – die französischen Assignaten von 1789–1796; das britische „Papier-Pfund“ von

Zitate aus A. C. Suttons „The War On Gold“:

“[G]old has always been prominent as a protector of individual sovereignty. Private gold ownership is inconsistent with the aims of dictatorship; a war on gold is a necessary concomitant to centralized political power.”

(S. 200.)

“To ignore the political aims of the paper fanatics, by looking only at monetary aspects, is to ignore the full breadth and scope of the modern drive towards what has been called a New World Order.”

(S. 201.)

“The single most important, long-run influence on the demand for gold is public confidence in the world’s monetary systems and the worth of fiat money as a medium of exchange and a store of value.”

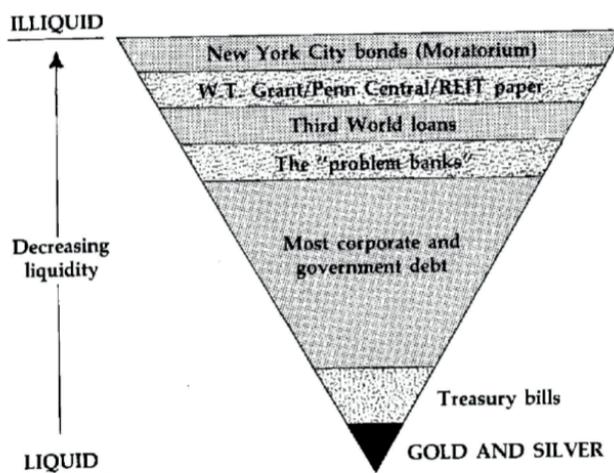
(S. 174.)

1797–1821; und die US-amerikanische Continental Currency (1775–1779). Kapitel 3: Hier wird erklärt, warum Gold eine Geldart ist, das alle – Geldverwender wie auch Geldproduzenten – diszipliniert. Sutton verdeutlicht das anhand der Lateinischen Münzunion (1865–1914/1926) und der US-amerikanischen Erfahrung mit Gold (von den Anfängen bis zum „Ende“). In diesem Zusammenhang kommt auch der neuzeitliche „totalitär motivierte Angriff auf das Gold“ zu Sprache.

Kapitel 4: Hier geht es um den „Inflations-Ballon“, der sich ab den 1920er Jahren begann aufzublähen, um Gründung und Politik der Zentralbanken, den Zusammenhang zwischen Geldmenge und Inflation sowie Gold als „The Asset of Last Resort“ (das übrigens auch immer wieder als Pfand für zwischenstaatliche „Notkredite“ diente). Kapitel 5: Überschriften mit „The Paper Factory“, wird die Entstehung der US-Zentralbank (Fed) geschildert und die kritische Rolle des Vertrauens für das ungedeckte Geld thematisiert; und ein Gerichtsurteil wird aufgeführt, das die von der US-Zentralbank ausgegebenen Banknoten für wertlos erklärt hatte, was aber folgenlos blieb. Kapitel 6: Um den Goldpreis gegen die Marktkräfte bei den offiziellen 35 US-Dollar pro Feinunze zu halten, organisierten die großen Zentralbanken ab 1961 den „London Gold Pool“, der aber spätestens am 14. März 1968 scheiterte. Kapitel 7: Hier wird die Frage behandelt, wer all das Gold kaufte, das die USA und Großbritannien in den 1960er und 1970er verkauften. Antwort: vor allem die europäischen Zentralbanken haben es gekauft.

Kapitel 8: Die Probleme, die der mit ungedecktem Geld finanzierte Schuldenturm verursacht, und welche Verfallserscheinungen sich bereits in den 1970er Jahren zeigten, werden hier offengelegt. Hier kommt auch die bekannte „Exter Pyramid“, benannt nach John Exter (1910–2006), zur Sprache (siehe nachstehende Abbildung): Entsprechend einer umgekehrte Pyramide befinden sich die risikoreichsten Finanzanlagen oben, das (Ausfall-)Risiko nimmt nach unten hin ab (der Liquiditätsgrad steigt), und die gesamte Pyramide fußt letztlich auf Gold und Silber, den „natürlichen“ Geldarten.

CHART 8-1: THE DEBT PYRAMID



Kapitel 9: Es erinnert an den G6-Gipfel in Rambouillet, Frankreich, der am 15. bis 16. November 1975 stattfand, und der das System von Bretton Woods ganz offiziell zu Grabe trug. Dabei wurde klar, dass die USA die feste Absicht hatten, die Dollar-Dominanz zu bewahren. Während die anglosächsischen Zentralbanken ihren „Anti-Gold“-Kurs fortsetzten, hielten die europäischen „Pro-Gold“-Zentralbanken am gelben Metall fest. Kapitel 10: Ab Mitte der 1970er Jahren entstand ein neuer Goldmarkt, und obgleich Sutton damit rechnete, dass das US-Schatzamt

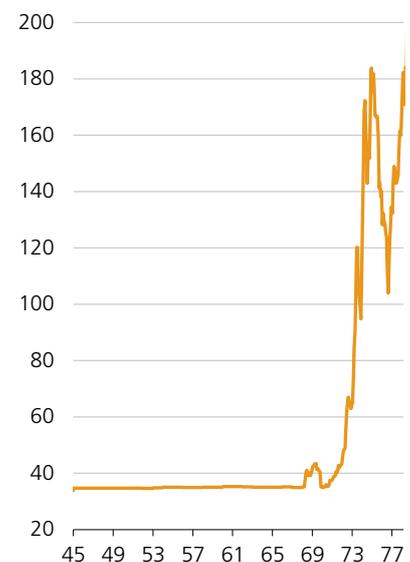
weiter als „Bear Operator“ tätig bleiben würde (beispielsweise durch „irritierende“ Gold-Verkaufsauktionen), hielt er einen stark steigenden Goldpreis in den kommenden Jahren für wahrscheinlich. Kapitel 11: Noch in den 1970er war Südafrika der weltweit bedeutendste Goldproduzent. Wenig überraschend daher, dass die US-Administration Südafrika nicht wohl gesonnen war – sogar eine Invasion wurde geplant, zumindest auf dem Papier. Kapitel 12: Die Frage „*Gold is dead, isn't it?*“ beantwortet Sutton mit *nein*. Er stellt – im Jahr 1977 – den Zusammenbruch der Fiatgeld-Kreditpyramide in Aussicht, möglicherweise begleitet von Hyperinflation. Angesichts eines solchen Szenarios sieht Sutton im Gold das ultimative Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel; eine einzigartige Stellung des Goldes also, die aus Sutttons Sicht auch ein „Krieg gegen das Gold“ nicht überwinden wird.

Abschließend seien zwei Anmerkungen gemacht. Erstens: Sutton, wie übrigens auch viele andere ausgewiesene Kenner des Goldes und der Probleme des Fiat-Geldsystems, hat die „Beharrungstendenz“, die „Selbsterhaltungskräfte“ des Fiatgeldsystems ganz offensichtlich unterschätzt. Etwa 45 Jahre nach der Veröffentlichung seines Buches steht das weltweite Fiatgeldsystem, trotz aller Krisen und Erschütterungen, immer noch, und die Kreditpyramide ist zudem auch noch höher und erdrückender denn je. Das ist ein Hinweis, dass das „System Fiatgeld“ ganz offensichtlich langlebiger zu sein scheint, als man es vielleicht angesichts der Schäden, die es verursacht, erwarten würde. An der inhaltlichen Problemdiagnose, die Sutton vorlegt, ändert das jedoch nichts.

Zweitens: Sutton identifiziert eine „Spaltung“ im Lager der Zentralbanken in den frühen 1970er Jahren: auf der einen Seite die angelsächsischen Zentralbanken mit ihrer „Anti-Gold“-Haltung, auf der anderen Seite die europäischen „Pro-Gold“-Zentralbanken. Doch diese Spaltung, wenn sie denn jemals so existiert hat, dürfte mittlerweile aufgehoben sein. Blickt man auf die Geldpolitik der Zentralbanken in den letzten Jahrzehnten, so drängt sich vielmehr der Eindruck einer „Kartellierung“ zwischen den Zentralbanken auf: Sie haben ihre Geldpolitik mehr oder weniger vereinheitlicht, koordiniert, aufeinander abgestimmt. Gleichwohl haben die weltweiten Goldverkäufe der Zentralbanken spätestens Anfang 2009 aufgehört, seither nehmen sie sogar wieder zu. Daraus spricht ein Gesinnungswandel: Das Kartell der Zentralbanken sieht im Gold (wieder) eine verlässliche Währungsreserve, eine „Versicherung“ gegen die Fiatgeld-Risiken, die in ihren Bilanzen stecken. Aus Sutttons „The War On Gold“ könnte daher so gesehen vielleicht so etwas wie „The War On Gold In Private Hands“ werden.

Wir hoffen, die wenigen Anmerkungen in diesem Aufsatz haben Sie, verehrte Leserin, geehrter Leser, neugierig gemacht auf Antony C. Sutttons Buch „The War On Gold“ – das Sie übrigens kostenlos herunterladen können: Klicken Sie dazu **hier**.

Der Goldpreis in USD/oz von 1945 bis 1977



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Die obenstehende Graphik zeigt gewissermaßen die Erfahrung, die ein Marktbeobachter seit 1945 mit dem Goldpreis (in USD/oz) gemacht hatte. Seit 1934 lag der offiziell diktierte Goldpreis bei 35 US-Dollar pro Feinunze (d. h. 31,10 ... Gramm). Mit anderen Worten: Die US-Administration gab das Austauschverhältnis zwischen dem Greenback und dem Gold vor, der US-Dollar entsprach damit einer bestimmten, von der Politik festgelegten Goldmenge. Als der Marktpreis des Goldes sich in den 1960er Jahren von der politisch vorgegebenen Austauschrelation abkoppelte und in die Höhe stieg, war im Grunde klar: Das Gold ist zur offiziellen Parität zum US-Dollar unterbewertet. Von Anfang 1970 stieg der Goldpreis von etwa 35 USD/oz bis Ende 1974 auf etwa 183 USD/oz – das war ein gewaltiger Anstieg von rund 423 Prozent. (Das entspräche rein rechnerisch einem Anstieg des aktuellen Goldpreises von etwa 1.750 USD/oz auf etwa 9.153 USD/oz bis 2027.) Als Antony C. Sutton sein Buch 1977 veröffentlichte, waren die jüngsten Geschehnisse im Goldmarkt schlichtweg atemberaubend, sprengten alles bisher Beobachtbare. (Doch es sollte, wie wir heute wissen, noch viel „wilder“ kommen: Der Goldpreis überstieg Anfang 1980er kurzzeitig die Marke von 800 USD/oz. Von Anfang 1971 bis Anfang der 1980er Jahre stieg der Goldpreis folglich um etwa 2.186 Prozent!)

PARKEN SIE IHRE WERTE SICHER.

Mit **Schließfächern** der
Degussa in Ihrer Nähe.

UNSERE SCHLISSFÄCHER:

- ◆ bankenunabhängig
- ◆ höchste Sicherheitsstandards
- ◆ diskret

DEGUSSA-SCHLISSFACH.DE

FINDEN SIE IHRE NIEDERLASSUNG:



JETZT SUCHEN

DIE HOCHINFLATION IST FOLGE DER EXZESSIVEN GELDMENGENAUSWEITUNG

► **In diesem Aufsatz wird erklärt, warum und wie ein Ansteigen der Geldmenge die Kaufkraft der Geldeinheit absenkt, sprich: für Güterpreisinflation sorgt; und ein paar Ratschläge werden gegeben, was man in Zeiten der Hochinflation angelagetechnisch noch tun kann.**

Die Inflation – damit ist das fortgesetzte Ansteigen der Güterpreise auf breiter Front gemeint – ist eine üble Sache für die meisten Menschen.

Die Inflation setzt die Kaufkraft des Geldes und der Ersparnisse herab, macht die Menschen ärmer. Obwohl man fleißig und gewissenhaft arbeitet, schwindet die Kaufkraft des Geldes, das man für seine Mühen erhält.

Die Inflation fügt – wenn sie sehr hoch ausfällt – einer Volkswirtschaft ganz besonders schweren Schaden zu, kann sie sogar ruinieren. Die Währungsgeschichte ist voll von Beispielen.

Was ist die Ursache der Inflation?

Die Antwort auf diese Frage wird von vielen Politikern, Bürokraten, Zentralbankräten und die ihnen zuarbeitenden Hauptstrom-Ökonomen gern um Unklaren gelassen, ja nicht selten umgangen, wie der Teufel das Weihwasser scheut.

Ökonomisch gesehen fällt die Antwort allerdings eindeutig aus: *Inflation ist immer und überall ein monetäres Phänomen*. Sie hat also etwas mit Geld zu tun. In einer reinen Tauschwirtschaft, in der es kein Geld verwendet wird, gibt es so etwas wie Inflation nicht.

Dass Inflation – verstanden als das fortgesetzte Ansteigen der Güterpreise auf breiter Front – immer und überall ein monetäres Phänomen ist, ist nicht schwer zu verstehen. Dazu muss man nur drei Dinge wissen.

Erstens: Geld ist ein Gut wie jedes andere Gut auch. Was es auszeichnet, ist, dass es das marktfähigste, das liquide Gut von allen ist. Geld lässt sich besser als andere Güter gegen alle anderen Güter eintauschen.

Zweitens: Geld ist kein Konsumgut, und es ist auch kein Produktionsgut, es ist vielmehr das Tauschgut. Geld hat

dabei übrigens nur eine Funktion: die Tauschmittelfunktion. Wertaufbewahrungs- und Recheneinheitsfunktion sind lediglich Unterfunktionen der Tauschmittelfunktion.

Drittens – und das ist ganz wichtig –: Die Wertbestimmung eines Gutes unterliegt dem *Gesetz des abnehmenden Grenznutzens*. Was besagt es?

Das Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen besagt zweierlei. Zum einen besagt es, dass der Mensch einen größeren Gütervorrat einem kleineren vorzieht. Denn ein größerer Gütervorrat erlaubt es ihm, mehr Ziele zu erreichen als ein kleinerer Gütervorrat.

Zum anderen besagt das Gesetz des abnehmenden Grenznutzen, dass der Nutzen der zusätzlich erhaltenen Gütereinheit (das ist der *Grenznutzen*) abnimmt. Das ist handlungslogisch erklärbar: Die erste Gütereinheit, die eine Person erhält, wird eingesetzt, um das dringlichste Bedürfnis zu stillen.

Die zweite Gütereinheit, die eine Person erhält, wird dafür eingesetzt, um das noch verbliebene Bedürfnis zu stillen, das weniger dringlich ist, als das mit der zuvor erhaltenen Gütereinheit gestillte Bedürfnis.

Die dritte Gütereinheit, die eine Person erhält, dient entsprechend zur Stillung des verbliebenen Bedürfnisses – das weniger dringlich ist, als das mit der zweiten Gütereinheit gestillte Bedürfnis, und das wiederum weniger dringlich ist als das mit der ersten Gütereinheit gestillte Bedürfnis.

Mit anderen Worten: Der Grenznutzen, den eine Person einem Gut zuweist, sinkt mit wachsender Verfügbarkeit des Gutes. Und es ist der Grenznutzen, das sei hier betont, der den Wert eines Gutes aus Sicht der handelnden Person bestimmt.

Wie bereits gesagt – Geld ist ein Gut wie jedes andere Gut auch. Und daher fällt seine Wertbestimmung natürlich auch unter das Gesetz des abnehmenden Grenznutzens.

Mit dieser Erklärung wird nun auch klar, was passiert, wenn die Geldmenge in der Volkswirtschaft ausgeweitet wird – indem beispielsweise die Zentralbank neues Geld ausgibt.

Wenn eine Person neues Geld erhält, kommt es zu einer Veränderung in seiner bisher vorherrschenden Werteskala. Der Grenznutzen der zusätzlich erhaltenen Geldeinheit nimmt ab – und entsprechend steigt der Grenznutzen der Gütereinheiten, die man mit Geld kaufen kann.

Man kann zwar nicht sagen, wann, in welchem Zeitpunkt eine Person auf die Geldmengenerhöhung reagiert (die den Grenznutzen des Geldes verringert), wann also genau sie Geld gegen Güter beginnt einzutauschen. Man kann auch nicht genau vorhersagen, welche Güter im Preis steigen, und um wieviel sie in die Höhe klettern.

Aber zweifellos kann man sagen, dass, wenn die Geldmenge steigt, sich die Menschen (*ceteris paribus*) früher oder später daranmachen, um mehr Güter und weniger Geld im Portfolio zu halten. Diese qualitative Aussage folgt unmittelbar aus dem Gesetz des abnehmenden Grenznutzens, das die Wert- und damit letztlich auch die Preisbestimmung des Geldes erklärt.

Wenn das neue Geld gegen Güter (Nahrungsmittel, Energie, Häuser, Aktien etc.) angeboten wird, dann steigen die Geldpreise dieser Güter, es müssen also mehr Geldeinheiten gezahlt werden, um ein Gut kaufen zu können. Der Anstieg der Güterpreise kann dabei absolut sein (also ein Apfel verteuert sich von einem Euro pro Stück auf 2 Euro pro Stück) oder relativ sein, in jedem Falle werden die Güterpreise höher ausfallen im Vergleich zu einer Situation, in der die Geldmenge nicht ausgeweitet worden wäre.

Man erkennt: Das Ansteigen der Geldmenge in den Händen der Marktakteure bewirkt eine Wertveränderung des Geldes – genauer: Der Grenznutzen des Geldes, sein Wert nimmt ab, und zwar relativ zu anderen Gütern, die man für sein Geld kaufen kann.

Als Ergebnis des Ganzen zeigt sich in der Realität, dass eine steigende Geldmenge meist einhergeht mit steigenden Güterpreisen. Die steigenden Güterpreise sind das Symptom einer Ursache, und die Ursache ist die Geldmengenausweitung.

Dass also weltweit die Inflation in den letzten Monaten so stark angestiegen ist, liegt nicht etwa an zum Beispiel den steigenden Energiekosten oder an der Güterverknappung, die durch die politisch diktierten Lockdown-Krisen ausgelöst wurde.

Solche *Kostenschub-Effekte* können zwar kurzfristig die Preise dieser und jener Gütergruppen in die Höhe befördern. Aber ohne eine entsprechende Ausweitung der Geldmenge werden sie sich nicht in einen dauerhaften Anstieg der Güterpreise auf breiter Front übersetzen können.

Die US-Zentralbank hat die Geldmenge M2 seit Ende 2019 bis heute um etwa 43 Prozent erhöht, die Europäische Zentralbank die Geldmenge M3 um gut 20 Prozent.

Dadurch ist ein gewaltiger *Geldmengenüberhang* entstanden, der sich nun vor allem im Zuge steigender Güterpreise abbauen wird.

Der aufgelaufene Geldmengenüberhang dies- und jenseits des Atlantiks wird die Kaufkraft des US-Dollar und des Euro weiter herabsetzen. Und weil die Zentralbanken die Zinsen nach wie vor künstlich niedrig halten, und die laufende Inflation dabei die Zinsen übersteigt, ist der Realzins negativ. Das Halten von US-Dollar und Euro bleibt ein Verlustgeschäft, nicht nur in 2022, sondern weit darüber hinaus.

Dass die Zentralbanken die Inflation in die Höhe treiben, ist nicht zufällig. Die damit verbundene Geldentwertung soll helfen, die Überschuldungssituation der Staaten abzubauen, die Staaten zu entschulden auf Kosten der Geldhalter.

Die Inflation, für die die Zentralbanken sorgen, ist letztlich natürlich auch ein Mittel, um eine zusehends anti-marktwirtschaftliche Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik zu befördern – wie sie unter der Überschrift "Great Reset" weltweit vorangetrieben wird.

Was sollte man als Anleger tun? Man sollte so wenig wie möglich US-Dollar, Euro & Co im Portfolio halten. Also Kassenhaltung minimieren. Geldbeträge, die über die laufenden Ausgaben und eine kleine Vorsichtskasse hinausgehen, schichtet man am besten um. Zum einen bietet es sich an, ein Teil der liquiden Mittel in physischem Gold und Silber zu halten. Zum anderen sollte man ein weltweit diversifiziertes Aktienmarkt-ETF oder-Indexzertifikat erwerben. Mit physischem Gold und Silber sowie einem Investment in den Weltaktienmarkt hat man zwar keine Garantie, aber zumindest recht gute Chancen, der fortgesetzten Geldentwertung oder auch einer schweren Weltwährungskrise die Stirn bieten zu können.

DAS SYSTEM FIAT- GELD: SCHRECKEN OHNE ENDE STATT ENDE MIT SCHRECKEN

► **Dieser Beitrag wurde von Thorsten Polleit in ähnlicher Form am 25. Juni 2022 auf dem GVS Finanzkongress in Wien gehalten.**

1.

Vielleicht kennen Sie das: Man bekommt den Verdacht, etwas stimmt nicht, man kann nicht genau sagen, warum, aber man meint, etwas ist nicht so, wie es den Anschein hat.

Seit geraumer Zeit hat mich ein solcher Verdacht beschlichen, der Verdacht, dass sich hinter Klimawandel, Coronavirus und Lockdown-Krise ein kollektivistisch-sozialistischer, ein neomarxistischer oder neo-feudalistischer *Umsturzversuch* verbergen könnte; dass es sich vielleicht um eine Neuauflage der Marx'schen *Verelendungstheorie* handelt, die mittels Angst und Schrecken und Not die freie Gesellschaft unfrei zu machen sucht, sich anschickt, den Kapitalismus – oder das Wenige, was von ihm übrig geblieben ist – auch noch zu zertrümmern.

Nun weiß ich, ein Verdacht kann sich auch als unbegründet erweisen. Was mich aber zögern lässt, meinen Argwohn leichthin beiseitezuschieben, ist die Tatsache, dass die Zentralbanken in den letzten Jahren immer mächtiger geworden sind: Sie sind in vielen Ländern zum wahren Machtzentrum aufgestiegen. Mit ihren geldpolitischen Entscheidungen befinden die Zentralbankräte mehr denn je, welche Regierung überlebt und welche abgelöst wird; welche Wirtschaftssektoren günstige Kredite bekommen und welche nicht; ob die Menschen ihre Ersparnisse behalten oder sie verlieren.

Ich erinnere mich auch daran, dass die Idee, eine Zentralbank zu errichten, eine „Maßregel“ ist, die Karl Marx und Friedrich Engels in ihrem „Kommunistische Manifest“ aus dem Jahr 1848 einfordern, um den Kommunismus als anti-liberales Herrschaftssystem zu errichten. Die Maßregel Nummer fünf, die Marx und Engels nennen, lautet:

Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol.

Nun sind sicherlich nicht alle, die eine Zentralbank befürworten, Marxisten. Und viele von ihnen wissen vermutlich

nicht einmal, dass die Idee, eine Zentralbank zu haben, eine Zutat aus dem marxistischen Herrschafts-Rezeptbuch ist.

Wie dem auch sei. Sie werden vermutlich jetzt erkannt haben, warum mich eine gewisse Aufregung ergreift, wenn es um Zentralbanken und ihr Fiat-Geld geht.

2.

Am Anfang meines Vortrages stehen zwei Zitate, die nahezu alle zentralen Einsichten meiner nachfolgenden Ausführungen schon in sich tragen:

Das erste Zitat stammt von Ludwig von Mises aus dem Jahr 1912:

„Es wäre ein Irrtum, wollte man annehmen, daß der Bestand der modernen Organisation des Tauschverkehrs für die Zukunft gesichert sei. Sie trägt in ihrem Innern bereits den Keim der Zerstörung. Die Entwicklung des Umlaufmittels (gemeint: Fiat-Geld, A.d.V.) muss notwendigerweise zu ihrem Zusammenbruche führen.“

Was sagt Mises uns damit? Er sagt uns, dass die Verwendung von Fiat-Geld die freie Marktwirtschaft zerstört, und dass man sich über diese Tatsache nicht hinwegtäuschen sollte.

Das zweite Zitat stammt von Friedrich August von Hayek aus den 1970er Jahren:

„Es besteht weniger Grund denn je für die Hoffnung, daß Staaten vertrauenswürdiger werden, solange das Volk keine andere Wahl hat, als dasjenige Geld zu verwenden, das der Staat ihm zur Verfügung stellt.“

Was sagt Hayek uns damit? Er sagt uns, dass der Staat uns sein Geld, sein Fiat-Geld, diktiert, und dass wir, solange das so ist, Vorbehalte haben müssen, dem Staat zu vertrauen.

Beide Zitate zusammen ergeben eine geradezu explosive Botschaft. Mises sagt, Fiat-Geld zerstört die Marktwirtschaft; und Hayek sagt, der Staat zwingt uns, Fiat-Geld zu verwenden.

Daraus folgt: *Der Staat wie wir ihn heute kennen zerstört mit seinem Fiat-Geld die freie Marktwirtschaft und damit die freie Gesellschaft. Und damit zerstört er letztlich auch das produktive und friedvolle Miteinander der Menschen, national wie international.*

Sie werden mir vermutlich zustimmen, dass wir diese *ungeheuerlichen Einsichten*, die sich aus den zwei genannten Zitaten erschließen, auf Herz und Nieren untersuchen,

die zugrundeliegenden Überlegungen genauer betrachten sollten.

3.

Beginnen wir mit dem Fiat-Geld. Es zeichnet sich durch drei Eigenschaften aus.

(1.) Fiat-Geld ist staatlich monopolisiertes Geld. Die staatlichen Zentralbanken haben das Produktionsmonopol des Geldes.

(2.) Fiat-Geld wird in der Regel durch Kreditvergabe geschaffen, der keine echte Ersparnis gegenübersteht. Fiat-Geld wird aus dem Nichts geschaffen, oder ex nihilo, wie der Lateiner sagt.

Und (3.): Fiat-Geld ist entmaterialisiertes Geld. Es hat die Form von bunt bedruckten Papierzetteln (genauer gesagt ist der Euro aus Baumwolle gefertigt) und Einträgen auf Computerfestplatten (Bits und Bytes).

Ob US-Dollar, Euro, chinesischer Renminbi, japanischer Yen, Britisches Pfund oder Schweizer Franken: Sie alle sind Fiat-Geld.

Aus der Geldtheorie wissen wir, dass das Fiat-Geld kein "natürliches", kein "unschuldiges" Geld ist.

Es ist durch einen erzwungenen Akt in die Welt gekommen. Darauf will ich jedoch hier nicht näher eingehen, sondern sogleich auf die Folgen hinweisen, die die Verwendung von Fiat-Geld nach sich zieht.

(1.) Fiat-Geld ist inflationär. Es verliert seine Kaufkraft im Zeitablauf, weil seine Menge von den staatlichen Zentralbanken unablässig und nach politischen Erwägungen vermehrt wird. Inflationäres Geld ist schlechtes Geld, weil es die Wirtschaftsrechnung erschwert und viele Menschen um die Früchte ihrer Arbeit und Sparsamkeit bringt.

(2.) Fiat-Geld privilegiert einige auf Kosten und zu Lasten der Masse der Bevölkerung. Es sorgt für eine Umverteilung von Einkommen und Vermögen, indem es die Erstempfänger des neuen Geldes begünstigt auf Kosten derjenigen, die die neue Geldmenge erst später erhalten oder gar nichts von ihr abbekommen (das ist der „Cantillon-Effekt“).

Zwar führt jede Erhöhung der Geldmenge zu einer Umverteilung von Einkommen und Vermögen, und zwar notwendigerweise. Das ist beim Warengeld wie auch beim Fiat-Geld der Fall.

Die Umverteilung fällt jedoch beim Fiat-Geld besonders stark aus – und das ist ja auch der Grund, warum die Machthaber das Warengeld durch ihr eigenes, beliebig

vermehrbares Fiat-Geld ersetzt haben: Die Regierungen und die ihr nahestehenden Gruppen profitieren vom inflationären Geld auf Kosten der übrigen.

(3.) Fiat-Geld sorgt für Wirtschaftsstörungen, für *Boom- und-Bust-Zyklen*. Die Vermehrung der Geldmenge durch Bankkreditvergabe senkt die Marktzinsen künstlich ab. Es wird weniger gespart, und Investitionen und Konsum nehmen zu. Die Volkswirtschaft beginnt, über ihre Verhältnisse zu leben. Früher oder später zerplatzt der monetär angezettelte Scheinaufschwung, und aus dem Boom wird ein Bust.

(4.) Fiat-Geld treibt die Volkswirtschaft in die Überschuldung. Die künstlich gesenkten Zinsen verleiten Private, Unternehmen und Staaten zur Schuldenwirtschaft. Die Schulden wachsen dabei im Zeitablauf stärker an, als die Einkommen zunehmen.

Um Ihnen einen Eindruck von der Schuldenlast im weltweiten Fiat-Geldsystem zu vermitteln, möchte ich Ihnen folgende Zahlen nennen: Ende 2021 belief sich die globale Verschuldung auf 303 Billionen US-Dollar, das waren 351 Prozent des Welt-Bruttoinlandsproduktes. Eine Situation, bei der man mit Fug und Recht eine (noch nicht ganz offen in Erscheinung getretene) Überschuldungssituation befürchten muss.

(5.) Fiat-Geld lässt den Staat hypertrophieren, also übermäßig anschwellen – und dies zu Lasten der Freiheit der Bürger und Unternehmen. Das Fiat-Geld erlaubt es den politischen Akteuren, ihre Finanzkraft gewaltig auszuweiten; sie können mit dem Fiat-Geld im wahrsten Sinne des Wortes die Abstimmenden korrumpieren und sich eine wachsende Gefolgschaft erkaufen.

(6.) Das Fiat-Geld beschädigt die Moral- und Wertevorstellungen der Menschen, die mit Fiat-Geld tagtäglich umgehen. Beispielsweise lässt die Zukunftsorientierung der Menschen nach, es kommt sozusagen zu einer infantilen Regression, in der man alles „sofort“ haben will; Ökonomen sprechen hier von einem Ansteigen der *Zeitpräferenz*.

Ausdruck einer künstlich erhöhten Zeitpräferenz können zum Beispiel sein übersteigerter Konsum, Raubbau an der Natur und Umweltverschmutzung, unzureichende Bildung, zunehmende Ehescheidungen, sich auflösende Familienbande.

4.

Fiat-Geld ist, ich sagte es bereits, vor allem eines: Es ist inflationär. Daher an dieser Stelle ein paar zusätzliche Anmerkungen zur Inflation.

Inflation ist ein Wort, das vielfach gebraucht wird, das aber von unterschiedlichen Personen mitunter höchst unterschiedlich interpretiert wird.

Etwas Klarheit kommt in die Sache, wenn man zwischen Güterpreisinflation und Geldmengeninflation unterscheidet.

Güterpreisinflation bedeutet ein fortgesetztes Ansteigen der Güterpreise auf breiter Front. Sie steht damit für Kaufkraftverlust des Geldes: Wenn alles teurer wird, gibt's eben weniger für das Geld.

Wie aber kommt es zur Güterpreisinflation? Der *nicht-monetären Inflationstheorie* zufolge kann die Güterpreisinflation durch zum Beispiel steigende Produktionskosten verursacht (das ist die *Cost-Push-Theorie*) oder durch eine übermäßige Nachfrage (das ist die *Demand-Pull-Theorie*) ausgelöst werden.

Die *monetäre Inflationstheorie* besagt, dass Inflation immer und überall ein monetäres Phänomen ist. Sie entsteht, vereinfacht ausgedrückt, wenn das Geldmengenwachstum das Gütermengenwachstum übersteigt.

Zwar stehen sich diese Erklärungen auf der Theorieebene diametral gegenüber, sie können aber in der Praxis durchaus miteinander kombiniert werden. Blicken wir dazu auf die aktuelle *Hochinflation* in der westlichen Welt.

Die politisch diktierten Lockdowns, die angeblich „grüne Politik“ und der Ukraine-Krieg haben eine Verknappung und Verteuerung vieler Güter herbeigeführt und so einen „negativen Güterpreisschock“ bewirkt.

Dieser negative Preisschock trifft auf einen gewaltigen „Geldmengenüberhang“, den die Zentralbanken mit Beginn 2020 erzeugt haben. So hat die US-Zentralbank die Geldmenge M2 seither um 43 Prozent ausgeweitet, die Europäische Zentralbank die Geldmenge M3 um 21 Prozent, während sich die Wirtschaftsleistung kaum oder gar nicht erhöht hat.

Es ist letztlich die Ausweitung der Geldmenge durch die Zentralbank, die es möglich macht, dass der negative Preisschock sich in Inflation entlädt. Ohne den übergroßen Geldmengenüberhang wäre die weltweit hohe Inflation in dieser Weise nicht denkbar.

Und für die Geldmengenausweitung – ich darf es hier noch einmal betonen – ist die staatliche Zentralbank verantwortlich. Sie agiert allerdings dabei nicht im „luftleeren Raum“, sondern sie vermehrt die Fiat-Geldmenge *mit System*.

5.

Deshalb habe ich in der Überschrift meines Vortrages auch ganz bewusst „Das System Fiat-Geld“ geschrieben. Das Wort „System“ stammt aus dem Altgriechischen *sýstēma* und bedeutet „ein aus mehreren Einzelteilen zusammengesetztes Ganzes“.

Wenn ich also vom „System Fiat-Geld“ spreche, so ist ein aus unterschiedlichen Akteuren bestehendes Ganzes gemeint, wobei die Akteure – und das werde ich sogleich erklären – ein Interesse entwickeln am Fortgang, am Erhalt des „Systems Fiat-Geld“.

Das Fiat-Geld – wird es erst einmal in Umlauf gebracht – erzeugt handfeste ökonomische Abhängigkeiten.

So werden zum Beispiel Unternehmer durch das künstliche Absenken der Zinsen zu Investitionen verleitet, die sich nur dann rechnen, wenn die bereitgestellte Kredit- und Fiat-Geldmenge zu immer tieferen Zinsen führt und die Fiat-Geldmenge ständig weiter anschwillt. Um Verlusten zu entgehen, werden sie daher eine weitere monetäre Expansion begrüßen, und dies insbesondere dann, wenn eine Rezession droht.

Vor allem auch Unternehmer, die staatliche Aufträge beziehen, sind an der Fortführung des Fiat-Geldsystems sehr interessiert. Sie haben ihre Produktion darauf ausgerichtet, politische Akteure mit Gütern zu beliefern. Man denke hier nur an Infrastruktur-Unternehmen, die etwa Züge, Ampelanlagen herstellen, oder Unternehmen, die von der medizinischen Zwangsversicherung profitieren, oder an den Militärisch-industriellen-Komplex.

In ähnlicher Weise befürworten Arbeitnehmer, die ihre Jobs und ihr Einkommen einem künstlichen, mit Fiat-Geld angetriebenen Aufschwung verdanken, das unbeirrte Weiterführen des Fiat-Geldsystems.

Weil im Fiat-Geldsystem aber vor allem der Staat immer größer wird, werden auch immer mehr Menschen direkt oder indirekt abhängig von seiner Finanzkraft. Dazu zählen die Staatsangestellten und Empfänger staatlicher Renten-, Pensions- und Transferzahlungen. Auch sie haben ein Interesse daran, dass das System Fiat-Geld nicht endet.

Ein existenzielles Interesse an einer Fortführung des Fiat-Geldsystems hat – wenig überraschend – vor allem auch die Banken- und Finanzwirtschaft. Es lässt sich schließlich prächtig verdienen, indem man etwa vermittels Kreditvergabe neues Geld „aus dem Nichts“ schafft.

Zudem darf der mit Fiat-Geld angetriebene Boom kein Ende finden. Denn dann wären die Bilanzvermögen der Banken (in Form von Krediten und Wertpapieren) perdu,

und die Untragbarkeit ihrer Verbindlichkeiten käme ans Tageslicht.

Ein Fiat-Geldsystem macht also weite Teile der Bevölkerung und des Unternehmenssektors im wahrsten Sinne des Wortes abhängig von seiner Fortführung, macht die *Mehrheit zu Komplizen*. Das Fiat-Geld erzeugt sozusagen eine „Kollektive Korruption“.

Dadurch formt sich eine mehrheitliche Unterstützung für eine Politik, die einen drohenden Bust (der ja notwendige Folge eines vorangegangenen Booms ist) mit immer mehr Kredit und Geld zu immer tieferen Zinsen zu „bekämpfen“ sucht.

Zu erwarten ist, dass die Mehrheit der Fiat-Geld-Abhängigen sogar weitreichende Verletzungen der Prinzipien, auf denen die freie Wirtschaft und Gesellschaft ruht, akzeptiert, wenn es gilt, den Kollaps des Fiat-Geldsystems abzuwenden.

Beispielsweise werden gewaltige Ressourcen aufgewendet, um unsolide Banken und Unternehmen vor der Pleite zu bewahren – auf Kosten zukunftsorientierter Investitionen.

Oder es werden Handelsverbote für Wertpapiere erlassen und Kapitalverkehrskontrollen eingeführt.

Oder die Zentralbank kontrolliert die Zinsen und verhindert dadurch, dass der Markt Ungleichgewichte bereinigen kann, verunmöglicht also den Bust.

Sie setzt dadurch natürlich auch die wichtige Koordinationsfunktion des Zinses, die Ersparnisse in Übereinstimmung mit den Investitionen zu bringen, außer Kraft – ebenfalls zum Schaden der künftigen Wohlstandsmöglichkeiten der Volkswirtschaft.

6.

Mittlerweile zeigt sich das, was viele zuvor nicht sehen und hören wollten, ganz ungeschminkt: dass das Fiat-Geld inflationär ist.

In den letzten Jahrzehnten hatten vor allem die Vermögenspreise – Aktien- und Häuserpreise – stark inflationiert. Viele Menschen haben diese „Vermögenspreisinflation“ als echte Inflation verstanden. Deshalb konnte sie nahezu ungestraft praktiziert werden.

Nun aber steigen für alle Augen sichtbar und für den Geldbeutel fühlbar die Konsumgüterpreise. Jetzt erfahren die Menschen die Inflation hautnah.

Politiker, Zentralbankräte, viele Volkswirte von Universitäten, Forschungsinstituten und Banken versuchen eifrig,

die Situation zu beschönigen. Etwa indem sie von „grüner Inflation“ sprechen. Dadurch soll der Inflation der Schrecken genommen, ihre Akzeptanz bei den Menschen erhöht werden. Oder indem sie versuchen, die wahre Ursache der Inflation – die Geldmengenvermehrung durch die staatlichen Zentralbanken – vor der Öffentlichkeit zu verbergen.

Dazu werden Sündenböcke bemüht, um von der wahren Ursache der Inflation abzulenken – wie etwa durch den Verweis auf Lieferkettenprobleme, gierige Unternehmer, unverantwortliche Gewerkschaften und den russischen Krieg gegen die Ukraine.

Alles wird getan, um die wahren Urheber der Preisinflation auf breiter Front zu verbergen: die staatliche Zentralbank und die Geschäftsbanken mit ihrem inflationären Fiat-Geld.

Und wenn man ausspricht, dass der Staat und seine Zentralbank für die Inflation verantwortlich sind, wollen das viele Menschen gar nicht glauben. Mir kommt da ein Zitat von Max Frisch in den Sinn: „Die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Komischerweise, die glaubt niemand.“

7.

Die bereits stark gestiegene Güterpreisinflation veranlasst die Zentralbanken, der Öffentlichkeit zu signalisieren, man werde die Inflation (die sie ja selbst verursachen) „bekämpfen“, die Zinsen anheben.

Es geht ihnen vor allem darum, das *Vertrauen* in das Fiat-Geld zu bewahren, zu verhindern, dass das wahre Wesen des Fiat-Geldes, erkennbar wird.

Das Überleben des Fiat-Geldes hängt davon ab, dass es akzeptiert wird, dass es von den Menschen für Geldzwecke verwendet wird.

Und das ist dann der Fall, wenn die Menschen der Auffassung sind, dass man mit dem Fiat-Geld zahlen kann, und dass es – metaphorisch gesprochen – als „Wertaufbewahrungsmittel“ taugt.

Sichtbar hohe Inflation gefährdet die Akzeptanz des Fiat-Geldes. Sie führt zunächst dazu, dass die Nachfrage nach Fiat-Geld zu Wertaufbewahrungszwecken abnimmt; und wenn die Inflation zu hoch wird, wird es irgendwann auch nicht mehr als Zahlungsmittel akzeptiert.

Besonders gefährlich wird es für das Fiat-Geld dann, wenn die Marktakteure erwarten, dass die Wachstumsraten der Fiat-Geldmenge fortan unablässig steigen werden: von, sagen wir, 4 Prozent pro Jahr auf 6 Prozent im nächsten Jahr, dann auf 10, auf 16 auf 24 Prozent und so

weiter. Denn das ist der Weg, der in die Hyperinflation führt.

Regierungen und Sonderinteressengruppen, die in besonderem Maße vom Fiat-Geldsystem profitieren, haben jedoch meist kein Interesse an Hyperinflation – weil Hyperinflation das Fiat-Geld zerstören und damit letztlich ihre Machtposition aufheben könnte.

Hochinflation kann hingegen politisch genutzt werden, denn nicht jede Hochinflation muss in Hyperinflation enden.

Ein Fiat-Geldsystem kann durchaus lange Zeit in der Hochinflation verharren – mit Inflationsraten zwischen 5, 10 oder 15 Prozent pro Jahr. Ein Beispiel dafür ist die Türkei.

In der Türkei beispielsweise schwankte die Konsumgüterpreis-Inflation von 2008 bis 2020 zwischen 5 und 25%, lag mithin bei durchschnittlich 10% pro Jahr. Mittlerweile ist sie bei 74% angelangt. Eine ähnliche Inflationsentwicklung würde mich im Euroraum in den kommenden Jahren nicht überraschen.

Will die Zentralbank mit ihrer Inflationspolitik davonkommen, muss es ihr gelingen, die Menschen über etwas hinwegzutäuschen: Die Menschen müssen glauben, die hohe Inflation sei nur vorübergehend; sie werde „bekämpft“; oder dass die Inflation ein Schicksal sei, von Faktoren beeinflusst werde, die nicht in der Verantwortung der Zentralbank liegen.

Der Staat und seine Zentralbank sowie einflussreiche Fiat-Geldsystem-Profiteure setzen daher alle Hebel in Bewegung, um die Alternativlosigkeit des Fiat-Geldsystems aufzuzeigen und, bei Bedarf, die Inflation als vorübergehend klein- und ungefährlich zu reden.

Und solange die Menschen das glauben und die Inflation einen kritischen Schwellenwert nicht übersteigt, wird das Fiat-Geldsystem fortbestehen – und das kann länger sein, als viele es für möglich halten.

8.

Murray N. Rothbard merkte an, dass man nicht meinen sollte, das System Fiat-Geld sei notwendigerweise selbstzerstörend, schaffe sich selbst aus der Welt. Weit gefehlt, so Rothbard! Er schreibt:

“I am not saying that fiat money ... cannot ... continue indefinitely ... Unfortunately ... if fiat money could not continue indefinitely, I would not have to come here to plead for its abolition.”

Rothbard teilt uns mit, dass das Fiat-Geld seiner Meinung nach *keine* begrenzte Lebenszeit hat. Könnte

es *nicht* ewig fortbestehen, bräuchte er, Rothbard, nicht für die Abschaffung des Fiat-Geldes zu plädieren.

Das ist eine wichtige Einschätzung, die auch die Befunde der Währungsgeschichte widerspiegelt. Hoch- oder gar Hyperinflation bedeutet zwar die massive Herabsetzung der Kaufkraft des Geldes, aber nicht immer auch ihre vollständige Zerstörung.

Hyperinflationen gab es zuhauf: Argentinien (Mai 1989 bis März 1990), Brasilien (Dezember 1989 bis März 1990), Ukraine (Januar 1992 bis November 1994), Zimbabwe (März 2007 bis November 2008).

Nur in extremen Fällen ging das Geld sprichwörtlich kaputt, verlor vollständig seine Kaufkraft und wurde durch neues Fiat-Geld ersetzt (wie in der Weimarer Republik 1923 oder in Zimbabwe 2008).

Nicht selten versah das durch Hyperinflation stark wertgeminderte Geld nachfolgend weiterhin seinen Dienst – nachdem beispielsweise auf den Geldscheinen ein paar Nullen gestrichen wurden (also alle Güterpreise nominal reduziert wurden).

Eine Volkswirtschaft, hat sie sich erst einmal mit dem Fiat-Geld eingelassen, kommt nicht so ohne weiteres wieder von ihm los – wie es Rothbard in seinem zuvor genannten Zitat ausspricht.

Das liegt, so mutmaßlich ich, am mangelnden Wissen über die weitreichenden und zerstörerischen Folgen des Fiat-Geldes, aber eben auch an seiner korrupten Wirkung auf die Moral der Menschen.

9.

Das weltweite Fiat-Geldsystem geht aktuell in eine neue, vermutlich besonders schwere Krise. Die Zentralbanken heben angesichts der hohen Inflation der Konsumgüterpreise die Zinsen an, und folglich stürzt die Produktions- und Beschäftigungsstruktur, die sich in Jahrzehnten sinkender Zinsen aufgebaut hat, in sich zusammen. Aus dem Boom wird ein Bust.

Doch – wie bereits angedeutet – hoch verschuldete Volkswirtschaften halten einen Bust, der Fehlinvestitionen und Überkonsum voll und ganz korrigiert, gar nicht mehr aus. Die zwangsregulierten Arbeitsmärkte, die zwangsverkamerten Unternehmen, Freiberufler und Handwerker, die hochbesteuerten Angestellten ohne nennenswerte Ersparnisse, aber dafür mit Hypotheken bis unter die Dachkante und Autokrediten oben drauf, können sich von einem Bust nicht so erholen, wie dies in einer unerzwungenen Wirtschaftsordnung der Fall wäre. Der Schmerz wird rasch so groß, dass vermutlich das Übel der fortgesetzten

Inflationspolitik als vergleichsweise kleiner empfunden wird als Rezession und Massenarbeitslosigkeit.

Und sind weite Teile der Bevölkerung erst einmal ökonomisch abhängig vom Fiat-Geld – und das trifft vor allem für die westlichen Umverteilungs-Demokratien zu –, legt die bereits erwähnte Theorie der kollektiven Korruption nahe, dass der Fiat-Geld-Boom nicht nur in einer Depression enden wird, sondern dass ihr eine Phase der Hochinflation, möglicherweise sogar der Hyperinflation vorausgeht.

Das war übrigens auch in den 1920er Jahren in der Weimarer Republik so. Ende 1922 lag die Arbeitslosenquote bei 2,8%, im Juli 1923 war sie mit 3,5% immer noch vergleichsweise niedrig. Im Sturm der Hyperinflation, als der Geldwert der Mark kollabierte und das Wirtschaften unmöglich wurde, stieg auch die Arbeitslosigkeit stark an. Sie schnellte auf 19,1% im Oktober, erreichte 23,4% im November und 28,2% im Dezember.

Die Deutsche Reichsbank hatte es also durchaus vermocht, mit ihrer Hoch- und dann Hyperinflation die Massenarbeitslosigkeit eine geraume Zeit abzuwenden, aber ihr letztlich zu entkommen durch das gewaltige Vermehren der Geldmenge, gelang ihr dann doch nicht; sie verschlimmerte sogar den Absturz der Volkswirtschaft gewaltig.

10.

Das bisher Gesagte gilt für eine Volkswirtschaft, in der die Güter- und Kapitalmärkte noch relativ frei von staatlicher Einflussnahme sind. Diese Bedingungen finden wir jedoch in der heutigen Zeit so nicht mehr vor.

Zum einen sind die Märkte heute weitestgehend „gehemmt“, nicht mehr frei, weil der Staat viele Weisungen, Regulierungen, Ge- und Verbote, Verordnungen und Gesetze erlässt, weil er Steuern erhebt, Zinsen, Kredit und Geld manipuliert.

Zum anderen kehrt die westliche Welt seit geraumer Zeit dem System der freien Märkte, dem Kapitalismus, den Rücken zu und bewegt sich immer stärker in Richtung Kollektivismus, Neo-Sozialismus oder Neo-Feudalismus.

Stichworte sind an dieser Stelle „Great Reset“ und „Große Transformation“. Bei ihnen handelt es sich um Konzepte, die ihre intellektuelle Grundlage in kollektivistischen-sozialistischen, neo-marxistischen Ideologien haben.

Konkret gesprochen: Die Menschen sollen ihre Geschicke auf dem Planeten nicht im System der freien Märkte gestalten, sondern sie sollen gezwungen und gesteuert werden nach den Vorgaben, die von zentraler Stelle (wie etwa dem „Gipfeltreffen der Regierungschefs“ oder den „Vereinten Nationen“) bestimmt und durchgesetzt werden.

Um diese Agenda in die Tat umzusetzen, ist Fiat-Geld unverzichtbar: Das Fiat-Geldsystem erlaubt es nämlich, zumindest anfänglich, die wahren Kosten eines „weltwirtschaftlichen Umbaus“ vor den Augen der Öffentlichkeit weitestgehend zu verbergen und so den Widerstand der Geschädigten lahmzulegen.

Das macht es für die „Transformatoren“ erforderlich, die wenigen, die verbliebenen Elemente des freien Marktes immer weiter einzuschränken, die Volkswirtschaft in eine sogenannte *Befehls- und Lenkungswirtschaft* zu überführen.

In einer Befehls- und Lenkungswirtschaft bleibt das Eigentum formal erhalten. Der Staat bestimmt jedoch in entscheidendem Maße, was der Eigentümer mit seinem Eigentum tun darf und was nicht. Er gibt vor, und die Unternehmen und Konsumenten folgen. Und diese Befehle werden letztlich mit Gewalt durchgesetzt. Die verbleibenden Elemente einer freiwilligen, auf unerzwungenem Austausch beruhenden Gesellschaftsordnung werden zu Gunsten einer erzwungenen Gewaltordnung immer weiter zurückgedrängt.

Und genau das ist auch das Modell, das sich in der westlichen Welt seit Jahr und Tag ausbreitet – das Modell der Befehls- und Lenkungswirtschaft, das übrigens nach der Blütezeit des Liberalismus im Deutschen Reich Ende des 19. Jahrhunderts mit der Bismarck'schen Arbeiterzwangsversicherung seinen Anfang nahm, das ab 1916 unter dem Namen „Hindenburg-Plan“ etabliert wurde und ein weiteres Mal im nationalsozialistischen Dritten Reich in den 1930er Jahren.

Übrigens ist es gar nicht so weit von Chinas Modell entfernt; vermutlich ist es daher nicht allzu weit hergeholt, hier von einer *Chinarisierung* des Westens zu sprechen.

11.

Wenn aber das Fiat-Geld Inflation bringt, wie wird man ihr Herr? Wie verhindert man den Protest der Menschen dagegen? Die Antwort der Politiker wird vermutlich sein: *Preiskontrollen*. Und da sich bei Preiskontrollen das Problem vom Preis auf die Menge verschiebt, ist die logische Folge eine Rationierungs- und Zuteilungswirtschaft.

Verteuert sich die Versorgungslage für die breite Bevölkerung aufgrund der Fiat-Geldinflation immer mehr, erlässt der Staat Höchstpreise für zum Beispiel Energie, Nahrungsmittel, Mieten und Transport.

Preiskontrollen können zwar in den offiziellen Statistiken dafür sorgen, dass die Inflation niedriger ausgewiesen wird, als sie tatsächlich ist. Jedoch sind die Folgen solcher Maßnahmen desaströs.

Um ein Beispiel zu geben: Der Milchpreis im Markt liegt bei 2 Euro pro Liter. Das ist den Politikern zu hoch, und sie erlassen einen Höchstpreis für Milch von, sagen wir, 1 Euro pro Liter.

Das führt dazu, dass das Angebot von Milch schrumpft – weil es nunmehr weniger Milchproduzenten gibt, die Milch für 1 Euro pro Liter anbieten können. Gleichzeitig gibt es mehr, die Milch zu 1 Euro pro Liter nachfragen als zu 2 Euro pro Liter. Es entsteht ein *Nachfrageüberhang* nach Milch.

Wie aber verteilt man das verknappte Milchangebot? Ein Schwarzmarkt entsteht oder es kommt zu Korruption und Vetternwirtschaft. Das wiederum ruft den Staat auf den Plan: Er bestraft die, die sich nicht an den Höchstpreis halten. Dazu braucht der Staat Spitzel, Polizei, Gefängnisse, öffentliche Schauprozesse, zuweilen auch sehr harte Strafen.

Die Deutschen haben leidvolle Erfahrungen mit der Befehls- und Lenkungswirtschaft gemacht. Es war das Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell der *deutschen Nationalsozialisten*.

Mit der Politik der Preiskontrollen hielten die Nationalsozialisten die offizielle Inflation niedrig (beziehungsweise niedriger, als sie tatsächlich war).

Nach dem Ende des Krieges entlud sich der gewaltige Geldmengenüberhang auf dem Schwarzmarkt in stark steigenden Güterpreisen. Die Reichsmark wurde von den Alliierten einem „Geldschnitt“ unterzogen, der Restbetrag wurde 1948 in den D-Markt umgetauscht. Der Geldhalter erlitt fast einen Totalverlust.

12.

Sie werden vielleicht interessiert sein, wie ich die nächsten Jahre einschätze?

Ich befürchte, die wirtschaftliche Lage in der westlichen Welt, vor allem in Europa, wird sich dramatisch verschlechtern.

Die vorgeblich „grüne Politik“, der Energiepreisschock, gepaart mit der antikapitalistischen Verblendung in Politik

und Gesellschaft werden wohl die vielleicht schwerste Rezession der Nachkriegszeit heraufbeschwören. Es geht vermutlich erst noch viel weiter abwärts, bevor man Hoffnung schöpfen kann, dass es wieder besser werden wird.

Die Zentralbanken werden die Zinsen nicht entschieden genug erhöhen, die Inflation bleibt sehr hoch in den kommenden Jahren. Die Finanzierung der Löcher im öffentlichen Haushalt mit der elektronischen Notenpresse geht weiter.

Der Euro wird drastisch entwertet (ich wäre nicht überrascht, wenn seine Kaufkraft um bis zu 40% in den kommenden fünf Jahren nachgibt) – und damit auch die in Euro ausgewiesenen Ersparnisse wie Bankguthaben, Geldmarktfonds und Anleihen.

Das Endspiel des Fiat-Geldes und des Systems, das es erzeugt hat, hat begonnen. Wie lange es noch dauert, weiß man nicht.

Der Euroraum wird jedoch, so fürchte ich, der ganz große Verlierer in der „Neuordnung der Welt“.

13.

Mises und Hayek hatten die Problematik des Systems Fiat-Geld hellsichtig erkannt. Und weil sie sahen, dass das Fiat-Geld nicht dauerhaft mit einer freien Wirtschaft und Gesellschaft vereinbar ist, sprachen sie sich für eine Abkehr von ihm aus. Das ist mittlerweile dringlicher denn je.

Viele Zentralbanken arbeiten bereits daran, digitales Zentralbankgeld auszugeben, das absehbar das Bargeld aus dem Verkehr drängen und die finanzielle Privatsphäre der Menschen vollends zu beseitigen droht.

Digitales Zentralbankgeld hat zudem das Potential, die letzten verbliebenen marktwirtschaftlichen Elemente aus dem Kredit- und Geldproduktionsprozess zu verdrängen, ihn ganz und gar zu verstaatlichen. Die staatliche Lenkung des Kapitals würde damit perfektioniert.

Digitales Zentralbankgeld, ist es erst einmal akzeptiert, lässt sich für weitere politische Zwecke instrumentalisieren. Ich will hier nur auf Chinas „Social Credit Score“ verweisen: Zugang zum digitalen Zentralbankgeld wird abhängig gemacht davon, ob sich eine Person dem Regime gegenüber wohlgefällig verhält oder nicht; Dissidenten werden bestraft, sie können nicht mehr reisen, keine Miete bezahlen, keine Lebensmittel kaufen. Zusammen mit „Digital ID“ ließe es sich beispielsweise auch einrichten, dass Menschen, die gewisse politisch gewollte medizinische Interventionen nicht über sich ergehen lassen möchten, in einen „finanziellen Lockdown“ gesperrt würden.

Aber auch ohne digitales Zentralbankgeld droht ohnehin eine Zentralisation, eine Kartellierung der Fiat-Geldproduzenten weltweit, die – logisch zu Ende gedacht – den Weg in Richtung einer einheitlichen Fiat-Weltwährung und einer Weltregierung ebnet. Eine wahrlich dystopische Perspektive. Ich habe übrigens die Logik, die dieser Entwicklung zugrunde liegt, in meinem Buch „Mit Geld zur Weltherrschaft“ aus dem Jahr 2018 beschrieben.

Was vor wenigen Jahren vielleicht noch futuristisch klang, ist nach der Corona-Krise und den offenkundigen Bestrebungen, die Welt einem „Great Reset“, einer „Großen Transformation“ zu unterziehen, leider realistisch geworden: zum digitalen Impfpass, der digitalen Identität, dem digitalen Zentralbankgeld gesellt sich die Chimäre eines digitalen Welt-Fiat-Geldes.

Die Tür zur „Hölle einer weltweiten digitalen Tyrannei“ ist dann nicht mehr nur einen Spalt weit geöffnet.

13.

Wie aber kann die Lösung des „Geldproblems“, des Fiat-Geldproblems, aussehen? Es ist vergeblich, Hilfe von der Politik zu erwarten: dass bessere Politiker es besser machen; oder dass verantwortlichere Zentralbankräte die Fiat-Geldmengenvermehrung aufhalten würden.

Aus meiner Sicht gibt es nur einen überzeugenden Weg: und das ist ein *freier Markt für Geld*.

Ein freier Markt für Geld bedeutet, dass du und ich die Freiheit haben, das Geld zu verwenden, das wir für unsere Zwecke am vorteilhaftesten ansehen; und dass jeder die Freiheit hat, seinen Mitmenschen ein Gut anzubieten, das diese als Geld zu verwenden wünschen.

Dazu kann man dem Beispiel vieler US-Bundesstaaten folgen. Sie haben die Mehrwert- und Kapitalertragssteuer auf Gold und Silber abgeschafft. Die Bürger und Unternehmer in den jeweiligen Bundesstaaten haben dort die Freiheit, ihre Transaktionen mit US-Dollar oder mit Gold und Silber abzuwickeln.

Ein freier Markt für Geld bedeutet, auch alternative Geldkandidaten wie zum Beispiel Krypto-Währungen von hinderlichen Steuern und Regulierungen zu befreien.

Im Grunde ist die technische Umsetzung, die einen freien Markt für Geld ermöglicht, denkbar einfach.

Und es würde vermutlich nicht lange dauern, und die Menschen würden sich für ein Geld entscheiden. Vielleicht für ein Gold- oder Silbergeld. Im digitalen Zeitalter könnte es damit zu einer Art Neuauflage der „Mark Banco“ in digitaler Form kommen – der Rechenwährung

der Hamburgischen Kaufmannszunft, die über 250 Jahre hinweg höchst erfolgreich ihre Gelddienste verrichtete.

Leider stehen jedoch der Idee des freien Marktes für Geld noch – und das sollte aus meinen bisherigen Ausführungen hervorgegangen sein – beträchtliche ideologische Hürden entgegen. Ludwig von Mises hatte sie 1923 wie folgt identifiziert:

Man irrt ... sehr, wenn man meint, man könnte wieder zu geordneten Währungsverhältnissen gelangen, ohne daß sich in der Wirtschaftspolitik Wesentliches zu ändern brauchte. Was zunächst und in erster Linie nottut, ist die Abkehr von allen inflationistischen Irrlehren. Doch diese Abkehr kann nicht von Dauer sein, wenn sie nicht durch vollständige Loslösung des Denkens von allen imperialistischen, militaristischen, protektionistischen, etatistischen und sozialistischen Ideen fest begründet wird.

Das Denken vieler Menschen ist aber bedauerlicherweise imperialistischen, militaristischen, protektionistischen, etatistischen und sozialistischen Ideen verfallen.

Der Staat müsse das Geldmonopol innehaben; eine Zentralbank sei gut und richtig und notwendig; Fiat-Geld sei besser als Gold- und Silbergeld; Inflation im Sinne von politisch motivierter Geldmengenvermehrung sei akzeptabel; der Staat dürfe und solle auf Pump finanzieren; der Staat sei nicht eine Gruppe eigensinniger Menschen, die machtpolitische Ziele verfolgen, sondern quasi als Staat selbst eine handelnde Wesenheit, die, obgleich als solche unsichtbar, in Symbolen und Hymnen zu verehren sei (Etatismus); und vieles andere mehr. All das ist Ausdruck der ideologischen Geisteshaltung, die so oder in ähnlicher Weise heute tief verankert ist im Bewusstsein und – vor allem – im Unterbewusstsein der meisten Menschen.

Die Inflation unserer Zeit – eine der vielen schädlichen Folgen des Fiat-Geldes – ist damit letztlich *geistigen Ursprungs*. Sie ist kein Elementarereignis, sie ist das Ergebnis einer Politik und der ihr zugehörigen Propaganda.

Die Überwindung des inflationären Fiat-Geldregimes erfordert zuallererst eine Änderung der Geisteshaltung der Menschen, eine Zurückbesinnung zum liberalen Ideengebäude, zur Lehre der Freiheit und des Kapitalismus, eine moralische Läuterung, die Überwindung der „Kollektiven Korruption“.

Denkbar ist aber auch, dass das Fiat-Geldsystem durch eine technologische Disruption überwunden wird. Beispielsweise indem sich in einer Region der Welt ein neues Geld und das dazugehörige Zahlungsverkehrssystem herausbildet, sich erfolgreich als Referenzprojekt etabliert – und dann Schule macht, Nachahmer findet. Einige US-

Bundesstaaten haben dafür ja schon die Basis bereits gelegt.

14.

Fiat-Geld bedeutet ein Schrecken ohne Ende, es hat kein Ende mit Schrecken. Es schafft sich nicht von selbst ab, sondern sein Ende muss bewusst herbeigeführt werden, weil man es loswerden will.

Und das ist unumgänglich, soll die freie Gesellschaft, die freie Wirtschaft wieder aufleben – wie es die Eingangszitate von Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek zum Ausdruck gebracht haben.

Die Lösung, die ich vorgestellt habe, ist das Beenden des staatlichen Geldmonopols, das Ermöglichen, das Eröffnen eines freien Marktes für Geld.

Wie aber soll den solch eine Veränderung zustande kommen, so werden Sie jetzt vielleicht fragen? Wie kann ein freier Markt für Geld sich entwickeln in einer Welt, die immer unfreier wird?

Verzagen Sie nicht. Nur weil wir die Lösung nicht erblicken können, heißt das noch nicht, dass es sie nicht doch geben wird.

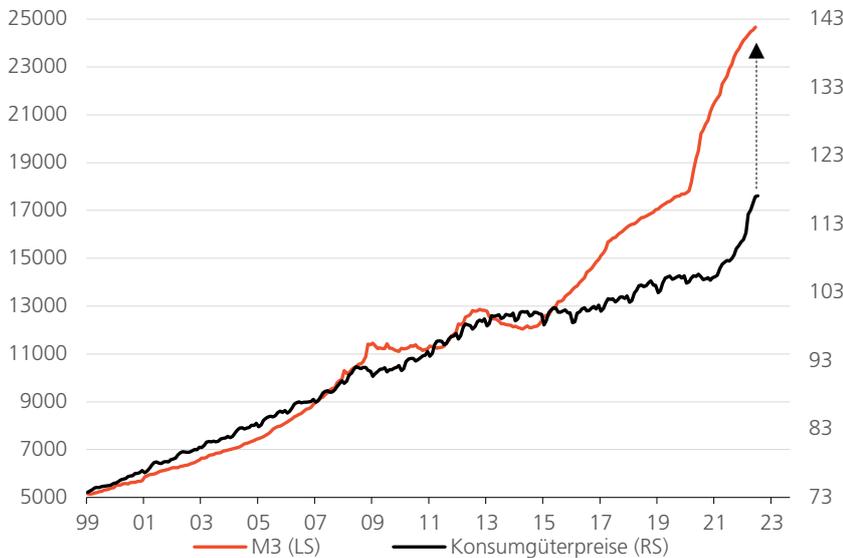
Unterschätzen Sie die Macht der Ideen nicht. Die gesellschaftliche Entwicklung wird in letzter Konsequenz von Ideen getrieben. Gute Ideen (wie z. B. Freiheit, Eigentum, freie Märkte) können schlechte Ideen (wie z. B. Gewaltpolitik, Interventionismus, Fiat-Geld und Sozialismus) ersetzen – wenn sie ausgesprochen, vermittelt, verbreitet und wieder und wieder wiederholt werden.

Der Wandel der Ideen ist möglich. Auch wenn die Widrigkeiten erdrückend erscheinen, möchte ich *Samweis den Mutigen* aus J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe“ Epos frei zitieren: Auch die Dunkelheit ist eine zeitweilige Erscheinung. Und wenn das Licht wiederkommt, wird es um so heller scheinen. Noch gibt es etwas, für das es sich zu streiten lohnt.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit!

INFLATIONSDRUCK IM EURORAUM WEITER HOCH

(a) Euro-Geldmenge M3 (€ Mrd.) und Euro-Konsumgüterpreise



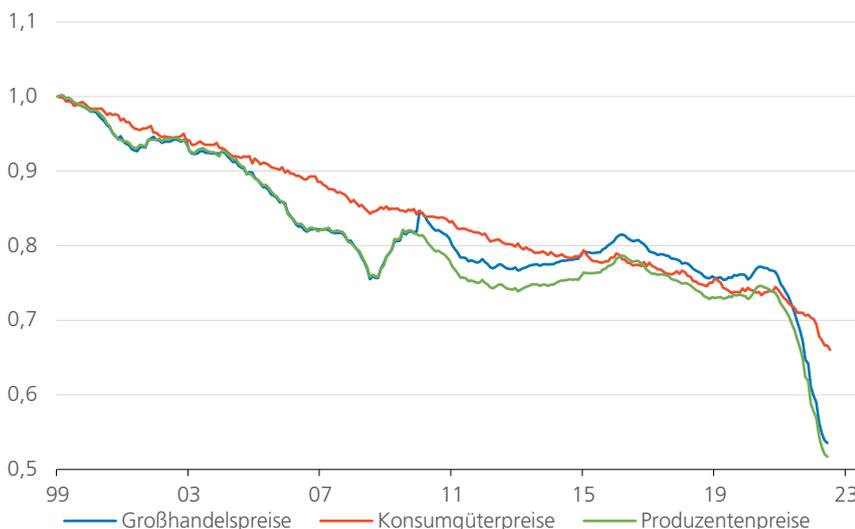
► Zwar befördert eine steigende Geldmenge die Güterpreise in die Höhe. Jedoch ist dieser Zusammenhang nicht immer eng und unmittelbar einsichtig. Wenn wir annehmen, dass die Geldmengenausweitung im Euroraum letztlich auf die Güterpreise durchschlägt, dann besteht im Euroraum derzeit noch ein Preissteigerungspotential für die Konsumgüter von etwa 21 Prozent.

(b) Erdgaspreis in Europa, Euro pro Megawattstunde



► Der Erdgaspreis in Europa hat sich mittlerweile etwa verzehnfacht (!) gegenüber dem Durchschnitt von 2008 bis 2020. Die allgemein steigenden Energiepreise werden, wenn sie sich nicht bald zurückbilden, nach und nach auf die Güterpreise durchschlagen beziehungsweise die realen Einkommen der Menschen gewaltig reduzieren.

(c) Kaufkraft des Euro – basieren auf deutschen Preisindizes



► Wenn die steigenden Großhandels- und Produzentenpreise sich nicht zurückbilden, dann würde das einen weiteren Anstieg der Konsumgüterpreise um ungefähr 27 Prozent andeuten. – Die voranstehenden Überlegungen können zwar keine unbedingte Verlässlichkeit beanspruchen. Aber sie zeigen immerhin, dass es durchaus Gründe gibt zu befürchten, dass die Inflation im Euroraum leider noch schlimmer werden könnte.

EDELMETALLPREISE

In US-Dollar pro Feinunze

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1773,4		20,1		902,0		2041,7	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1741,5		19,4		889,6		2037,6	
20 Tage	1733,2		19,2		875,2		2005,4	
50 Tage	1792,0		20,5		916,0		1960,5	
100 Tage	1848,9		22,1		944,1		2106,6	
200 Tage	1842,7		22,9		978,6		2115,0	
III. Schätzung Sommer 2023	2200		28		1070		2261	
⁽¹⁾	24		39		19		11	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>
	1800	2398	21,0	31,0	830	1280	1650	2400
⁽¹⁾	1	35	4	54	-8	42	-19	18
V. Jahresdurchschnitte								
2019	1382		16,1		862		1511	
2020	1753		20,2		878		2180	
2021	1804		25,5		1095		2422	

In Euro pro Feinunze

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1742,2		19,8		886,2		2005,8	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1709,9		19,0		873,5		2000,5	
20 Tage	1706,2		18,9		861,5		1974,2	
50 Tage	1723,5		19,7		880,6		1887,1	
100 Tage	1747,0		20,9		891,8		1989,1	
200 Tage	1686,0		20,9		894,0		1934,8	
III. Schätzung Sommer 2023	2281		29		1110		2345	
⁽¹⁾	31		47		25		17	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>
	1867	2487	21,8	32,1	860	1320	1710	2480
⁽¹⁾	7	43	10	63	-3	49	-15	24
IV. Jahresdurchschnitte								
2019	1235		14,4		770		1350	
2020	1535		17,6		769		1911	
2021	1519		21,5		921		2035	

Quelle: Thomson Financial; Berechnungen und Einschätzungen Degussa. Beachte: Die Zahlen sind gerundet.

⁽¹⁾ Geschätzte Preisveränderung bei aktuellem Preis in Prozent.

PREISENTWICKLUNGEN DER ANLAGEKLASSEN

Bitcoin in US-Dollar

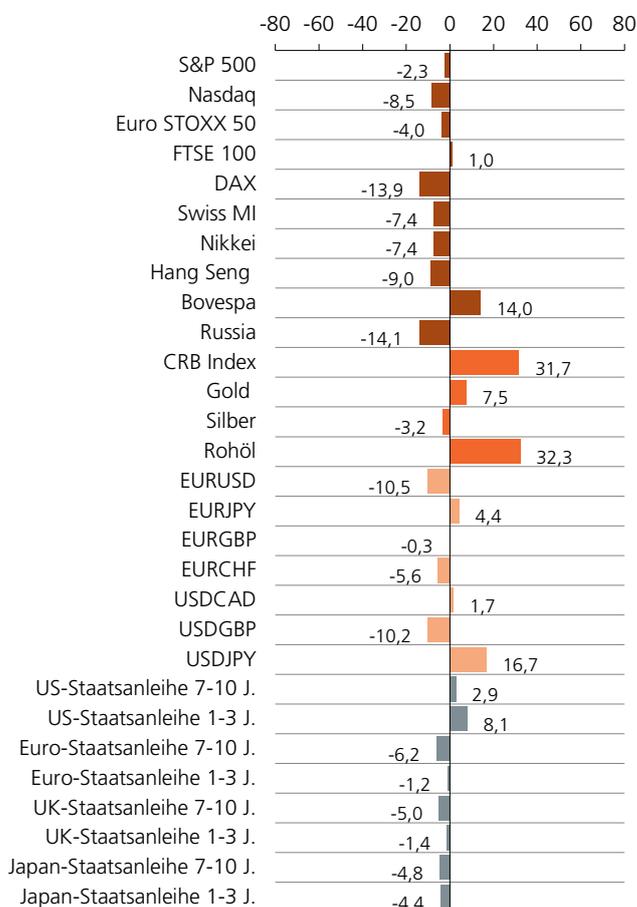
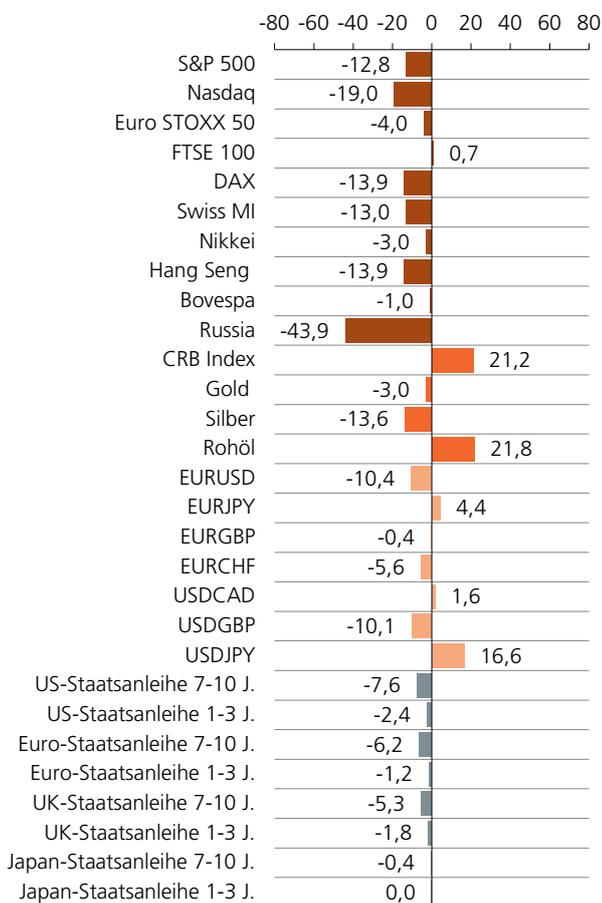


Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Wertentwicklung verschiedener Anlageklassen seit Jahresanfang in Prozent

(a) In nationaler Wahrung

(b) In Euro



Quelle: Refinitiv, Berechnungen Degussa.

Ausgabe	Inhalt	Zum Herunterladen
4. August 2022	Antony C. Suttons „The War On Gold“ ist ein echter Klassiker, der begeistert Die Hochinflation ist Folge der exzessiven Geldmengenausweitung Inflationsdruck im Euroraum weiter hoch Das System Fiatgeld: Schrecken ohne Ende statt Ende mit Schrecken	Pdf
21. Juli 2022	US-Dollar überschätzt, Gold unterbewertet Dollardominanz zwingt Euro und Yen in die Knie Umsichtig investieren in der Krise. Gold und Silber gehören dazu	Pdf
9. Juli 2022	Euro stürzt ab, Gold halten Die Post-Wachstumswelt. Der Abbau des Wohlstands und seine Folgen Über das Bestreben, Bargeld abzuschaffen und digitales Zentralbankgeld einzuführen	Pdf
23. Juni 2022	Inflationäre Zeiten, schlechte Zeiten. Auf Gold und Silber setzen Dem Euro droht das „Yen-Desaster“ Schrumpfwirtschaft und Inflationsinferno Russland will neue internationale Währung	Pdf
9. Juni 2022	Aussichten für höhere Gold- und Silberpreise verbessern sich Was passiert in Japan? Wohlstand für Alle – in Gefahr	Pdf
25. Mai 2022	Warum diese Inflation so besonders gefährlich ist Ich handle, also bin ich!	Pdf
12. Mai 2022	Gold versus Aktien und US-Dollar Der Perfekte Sturm Inflation mästet Staat	Pdf
28. April 2022	Trotz Zinsanhebungen: Die „finanzielle Repression“ bleibt Inflation als Suchtphänomen: Über die Folgen des Inflationismus Goldnachfrage in Q1 2022: Eine starke Belebung am Jahresanfang	Pdf
13. April 2022	Das ungelöste Weltgeldproblem und das Gold Wohlstand mit gutem Geld Gas gegen Rubel? Es geht um viel mehr	Pdf
31. März 2022	Der US-Dollar, die „Finanzielle Kriegsführung“ und das Gold Kurzsichtige Entscheidungen	Pdf
17. März 2022	Nicht der Krieg, sondern der Staat mit seiner Zentralbank verursachen Inflation Staat und Krieg	Pdf
3. März 2022	Die Russland-Sanktionen des Westens und Chinas Langfristinteresse Abrutschen in ein Inflationsregime	Pdf
17. Februar 2022	Inflation ist keine Naturkatastrophe. Sie ist menschengemacht Die Inflation wird für die Bevölkerung zum Dauerproblem	Pdf
3. Februar 2022	Hohe Inflation und negativer Realzins für länger Der Goldmarkt hat sich in Q4 2021 kräftig belebt Die marxistische Wurzel der Lockdown-Politik	Pdf
20. Januar 2022	Weltwirtschaft 2022: Mehr Inflation, weniger Wachstum	Pdf
16. Dezember 2021	Die Inflation, die Aktien, das Gold „Et hätt noch immer jot jegange“ Türkische Währungs-krise	Pdf
2. Dezember 2021	Es ist wie in Harry Potter: Die Wirkung des Euro, die niemand auszusprechen wagt ... Die Inflation ist gekommen, um zu bleiben	Pdf
18. November 2021	Inflation ist keine Naturkatastrophe. Sie ist menschengemacht Warum und wie der Sozialismus die Welt erobern will	Pdf
4. November 2021	Zins, Inflation, Gold und der „Great Reset“ Die US-Zentralbank beginnt das „Tapering“ - und kauft sich damit Zeit Es ist Zeit für den Ausstieg	Pdf
21. Oktober 2021	Der Aufstieg des Neo-Sozialismus „Das Inflationsproblem ist größer, als viele glauben“	Pdf
7. Oktober 2021	Das Inflationsbiest	Pdf
23. September 2021	Evergrande: Ist das Chinas ‚Lehman Moment‘? Preiskorrektur bei Platin, Palladium und Rhodium Wie Preiskontrollen den Weg in den Sozialismus ebnen (Ludwig von Mises)	Pdf
9. September 2021	Gold in Zeiten der Entwertung von US-Dollar, Euro & Co Was man als junger Mensch auf der Such nach Freiheit in der heutigen Zeit wissen? Die Chinarisierung des Westens	Pdf
26. August 2021	Die Abhängigkeit von der Inflationsdroge wird immer größer Das Ende von Bretton Woods vor 50 Jahren als Mahnung Globales Helikoptergeld: IWF schafft 650 Mrd. USD neue „SDR“	Pdf
12. August 2021	Der dunkle Schatten des Papiergoldmarktes 50 Jahre Geld ohne Gold Neuer Angriff auf das Bargeld	Pdf
29. Juli 2021	Der Kampf um die Währungshoheit	Pdf
15. Juli 2021	Die EZB-Räte wollen den Euro noch stärker inflationieren Rohstoff- und Edelmetallmärkte Die Goldwährung	Pdf
1. Juli 2021	Wer zwischen Schein und Sein unterscheidet, der will Gold halten Die Interventionismus-Falle. Und wie wir ihr entkommen können Der narkotisierte Fluchtinstinkt	Pdf
17. Juni 2021	Der Inflationsboom. Verführerisch, betrügerisch, zerstörerisch Gold-ETFs/ETCs verzeichneten wieder Zuflüsse im Mai 2021 Warum Inflation eine Gefahr für die Freiheit ist	Pdf
2. Juni 2021	Was Sie immer schon über Inflation wissen wollten ... „Ohne Bargeld wird die letzte Zurückhaltung des Staates fallen“ (Interview) Über Finanzfehler der Politik im Lockdown (Gesprächsbericht)	Pdf
20. Mai 2020	Bankenregulierung fährt „Bullion Banks“ in die Parade Zinskontrolle birgt inflationären Sprengstoff Das Geld und der neue Sozialismus	Pdf
6. Mai 2021	Gold. Physisch. Da weiß man, was man hat Erst Geldmengenausweitung, dann Preisinflation Kartelle, Monopole und BigTech – der andere Blickwinkel	Pdf

<http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Alle bisherigen Ausgaben des Degussa Marktreports stehen dort auch zum Download zur Verfügung.

Disclaimer

Für die Erstellung dieser Ausarbeitung ist Degussa Goldhandel GmbH, Frankfurt am Main, verantwortlich. Die Verfasser dieses Dokuments bestätigen, dass die in diesem Dokument geäußerten Einschätzungen ihre eigenen Einschätzungen genau wiedergeben und kein Zusammenhang zwischen ihrer Dotierung – weder direkt noch indirekt noch teilweise – und den jeweiligen, in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen oder Einschätzungen bestand, besteht oder bestehen wird. Der (bzw. die) in dieser Ausarbeitung genannte(n) Analyst(en) sind nicht bei der FINRA als Research-Analysten registriert/qualifiziert und unterliegen nicht der NASD Rule 2711.

Dieses Dokument dient ausschließlich Informationszwecken und berücksichtigt nicht die besonderen Umstände des Empfängers. Es stellt keine Anlageberatung dar. Die Inhalte dieses Dokuments sind nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von in diesem Dokument genannten Edelmetallen und Wertpapieren beabsichtigt und dienen nicht als Grundlage oder Teil eines Vertrages.

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen stammen aus Quellen, die von der Degussa Goldhandel GmbH als zuverlässig und korrekt erachtet werden. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Garantie oder Gewährleistung im Hinblick auf Richtigkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit oder Eignung für einen bestimmten Zweck.

Alle Meinungsäußerungen oder Einschätzungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers bzw. der Verfasser zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Die hierin zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinungen der Degussa Goldhandel GmbH wider. Die Degussa Goldhandel GmbH ist nicht dazu verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren, abzuändern oder zu ergänzen oder deren Empfänger auf andere Weise zu informieren, wenn sich ein in diesem Dokument genannter Umstand oder eine darin enthaltene Stellungnahme, Schätzung oder Prognose ändert oder unzutreffend wird.

Die in der Vergangenheit gezeigte Kursentwicklung von Finanzinstrumenten erlaubt keine verlässliche Aussage über deren zukünftigen Verlauf. Eine Gewähr für den positiven Anlageertrag einer in diesem Dokument beschriebenen Einschätzung kann daher nicht übernommen werden. Es besteht die Möglichkeit, dass in diesem Dokument genannte Prognosen aufgrund verschiedener Risikofaktoren nicht erreicht werden. Hierzu zählen in unbegrenztem Maße Marktvolatilität, Branchenvolatilität, Unternehmensentscheidungen, Nichtverfügbarkeit vollständiger und akkurater Informationen und/oder die Tatsache, dass sich die von der Degussa Goldhandel GmbH oder anderen Quellen getroffenen und diesem Dokument zugrunde liegenden Annahmen als nicht zutreffend erweisen.

Weder die Degussa Goldhandel GmbH noch ihre Geschäftsleitungsorgane, leitenden Angestellten oder Mitarbeiter übernehmen die Haftung für Schäden, die ggf. aus der Verwendung dieses Dokuments, seines Inhalts oder in sonstiger Weise entstehen.

Die Aufnahme von Hyperlinks zu den Websites von Organisationen, soweit sie in diesem Dokument aufgenommen werden, impliziert keineswegs eine Zustimmung, Empfehlung oder Billigung der Informationen der Websites bzw. der von dort aus zugänglichen Informationen durch die Degussa Goldhandel GmbH. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt dieser Websites oder von dort aus zugänglichen Informationen oder für eventuelle Folgen aus der Verwendung dieser Inhalte oder Informationen.

Dieses Dokument ist nur zur Verwendung durch den Empfänger bestimmt. Es darf weder in Auszügen noch als Ganzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Degussa Goldhandel GmbH auf irgendeine Weise verändert, vervielfältigt, verbreitet, veröffentlicht oder an andere Personen weitergegeben werden. Die Art und Weise, wie dieses Produkt vertrieben wird, kann in bestimmten Ländern, einschließlich der USA, weiteren gesetzlichen Beschränkungen unterliegen. Personen, in deren Besitz dieses Dokument gelangt, sind verpflichtet, sich diesbezüglich zu informieren und solche Einschränkungen zu beachten. Mit Annahme dieses Dokuments stimmt der Empfänger der Verbindlichkeit der vorstehenden Bestimmungen zu.

Impressum

Der Marktreport erscheint 14-tägig donnerstags und ist eine kostenlose Serviceleistung der Degussa Goldhandel GmbH

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 4. August 2022

Herausgeber: Degussa Goldhandel GmbH, Kettenhofweg 29, 60325 Frankfurt, Tel.: (069) 860068-0, Fax: (069) 860068-222

E-Mail: info@degussa-goldhandel.de, Internet: www.degussa-goldhandel.de

Redaktion: Dr. Thorsten Polleit

Degussa Marktreport ist im Internet abrufbar unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Degussa 
GOLD UND SILBER.

Zentrale Frankfurt

Kettenhofweg 29 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · info@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen:

Augsburg (Ladengeschäft): Maximiliansstraße 53 · 86150 Augsburg
Telefon: 0821-508667-0 · augsburg@degussa-goldhandel.de

Berlin (Ladengeschäft): Fasanenstraße 70 · 10719 Berlin
Telefon: 030-8872838-0 · berlin@degussa-goldhandel.de

Düsseldorf (Ankaufszentrum): In der KÖ Galerie
Königsallee 60 / Eingang Steinstraße · 40212 Düsseldorf
Telefon: 0211-1306858-0 · duesseldorf@degussa-goldhandel.de

Frankfurt (Ladengeschäft): Kettenhofweg 25 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · frankfurt@degussa-goldhandel.de

Hamburg (Ladengeschäft): Ballindamm 5 · 20095 Hamburg
Telefon: 040-3290872-0 · hamburg@degussa-goldhandel.de

Köln (Ladengeschäft): Gereonstraße 18–32 · 50670 Köln
Telefon: 0211-120620-0 · koeln@degussa-goldhandel.de

Hannover (Ladengeschäft): Theaterstraße 7 · 30159 Hannover
Telefon: 0511-897338-0 · hannover@degussa-goldhandel.de

München (Ladengeschäft): Promenadeplatz 12 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-18 · muenchen@degussa-goldhandel.de

München (Ankaufszentrum): Promenadeplatz 10 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-10 · muenchen-altgold@degussa-goldhandel.de

Nürnberg (Ladengeschäft): Prinzregentenufer 7 · 90489 Nürnberg
Telefon: 0911-669488-0 · nuernberg@degussa-goldhandel.de

Pforzheim (Scheideanstalt): Freiburger Straße 12 · 75179 Pforzheim
Telefon: 07231-58795-0 · pforzheim@degussa-goldhandel.de

Stuttgart (Ladengeschäft): Kronprinzstraße 6 · 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-305893-6 · stuttgart@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen weltweit:

Zürich (Ladengeschäft): Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 0041-44-40341-10 · zuerich@degussa-goldhandel.ch

Genf (Ladengeschäft): Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genève
Telefon: 0041-229081400 · geneve@degussa-goldhandel.ch

Madrid (Ladengeschäft): Calle de Velázquez 2 · 28001 Madrid
Telefon: 0034-911-982-900 · info@degussa-mp.es

London Sharps Pixley Ltd (Mitglied der Degussa Gruppe)
Telefon: 0044-2078710531 · info@sharpspixley.com